

LÜBECKISCHE BLÄTTER

- **Aus der Bürgerschaft** 61
- **Der Elbe-Lübeck-Kanal** 64
- **Chronik Februar** 66
- **Von Lübeck in die Welt:
Marc Zwinz** 68
- **Unsere Glosse:
Freiheit, die ich meine** 70
- **Das Litterärische
Gespräch** 71
- **Theaterkritik** 72
- **Ein Tintoretto im hohen
Norden** 73
- **Blumenberg-
Vademecum X** 75
- **Musikkritiken** 76
- **Veranstaltungen** U3
- **Impressum** U3



Sichern Sie sich vom 01.-15.03.2022
die Chance auf eine Traumreise für zwei
Personen im Wert von 1.500 EUR.
Jetzt teilnehmen
unter www.meinluebecker.de



100 % Urlaub. 6% Geld zurück.

Mit dem **Mein Lübecker**
Reise-Service Urlaub buchen
und bis zu **6 %*** vom Reise-
preis zurückbekommen.

Mein Lübecker.
Ein Konto. Alles drin.

*Mein Lübecker Premium 6 %, Mein Lübecker Comfort 3 %, Mein Lübecker Fresh 5 %



Sparkasse
zu Lübeck



LÜBECKISCHE BLÄTTER

12. März 2022 · Heft 5 · 187. Jahrgang · Zeitschrift der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

Die Bürgerschaft im Februar

Ferienwohnungen – Hafententwicklung – Verkehrsversuch – Zukunftsprojekt Innenstadt

Von Burkhard Zarnack

Auf der Bürgerschaftssitzung im Januar waren viele Beratungspunkte wegen der Coronakrise auf den Februar verschoben worden. Entsprechend umfangreich war die Tagesordnung am letzten Freitag des Februars. Die Bürgerschaft tagte wieder in der Rotunde der MUK.

Ferien- und Zweitwohnungsregelung für Travemünde

Für den Tourismus-Ort Travemünde ist eine Regelung für Ferien- und Zweitwohnungen schon lange überfällig, damit das Gleichgewicht zwischen der einheimischen Wohnbevölkerung und den touristisch bedingten Wohnungsbelegungen nicht zu Schiefen führt. Dieses Regulierungsbedürfnis gilt für viele Orte in Schleswig-Holstein, die vom Tourismus leben. Im Gegensatz zur Lübecker Altstadt ist eine Regulierung in Travemünde offensichtlich einfacher, denn die Verwaltung legt dazu die bestehenden B-Pläne zugrunde, auf dem diejenigen Standorte ausgewiesen sind, die Ferien- und Zweitwohnungen ausweisen bzw. zulassen.

Deshalb ging die Diskussion eher um das Prozedere, wie die bestehenden Zweit- und Ferienwohnungen durch die Verwaltung erfasst werden können. Im Bauausschuss (Christopher Löttsch, CDU) schlug man vor, dass sich die betroffenen Wohnungseigentümer mit ihren Wohnungen melden sollen, damit sie in den Bestand aufgenommen werden. Eine systematische Zählung und Erfas-



Landstromanlagen für (Fähr-)Schiffe in anderen Ostseehäfen, hier in Kiel. Das Projekt wird gefördert mit Mitteln der Gemeinschaftsaufgabe „Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstruktur (GWR)“ (Foto: Port of Kiel)

sung durch die Verwaltung wurden als zu aufwendig abgelehnt. Zwar gab es Bedenken gegen dieses Verfahren – Detlev Stolzenberg (Unabhängige) verwies auf die Grauzone zwischen genehmigten und genehmigungsfähigen Wohnungen und sah für die Verwaltung einen Handlungsbedarf – letztlich wurde aber der Verfahrensvorschlag des Bauausschusses akzeptiert.

Senatorin Joana Hagen empfahl den Eigentümern, sich den Bestand in der Verwaltung schriftlich zusichern zu lassen; sie fürchtet deshalb vor diesem Hintergrund „wenig illegale Nutzung“. Laut Antrag ist für die Gebiete ohne B-Plan der 31.12.2020

das Stichdatum. Im Wohnbereich gilt, dass eine Ferien- oder Zweitwohnung nur dann Bestandsschutz genießt, wenn sie vor diesem Datum nachweislich bestands- oder genehmigungsfähig war.

Hafententwicklung unter klimatischen Gesichtspunkten

Es konnte nicht ausbleiben, dass ein Abgeordneter der Grünen (Axel Flasbarth) süssisant darauf hinwies, dass seinerzeit die Groko Landstromanschlüsse für Fährschiffe am Skandinavienkai abgelehnt hätte, jetzt aber Reedereien genau

Foto auf der Titelseite: Auch in Lübeck leuchtet es blau-gelb als Solidaritätszeichen mit der Ukraine

(Foto: Jan Zimmermann)

einen derartigen Anschluss von der Betreibergesellschaft fordern.

Senatorin Hagen führte die Bürgerschaft in den Sachstand ein und wies daraufhin, dass ein Klimaschutzplan für den Hafengebiet „in der Finalisierung“ sei. Er bestehe aus drei Teilen und setze das Ziel, die Klimaziele dort bis 2040 zu erreichen. Die Probleme für den Klimaschutz lägen zum einen in den kurzen Liegezeiten (5 bis 7 % des Gesamtbetriebs), zum anderen darin, dass im Moment nur Landstromanlagen für bis zu vier Schiffe gleichzeitig aufgestellt werden könnten. Solche Anlagen seien aber für den gesamten Hafen notwendig.

Einem Antrag der Grünen, Landstromanlagen durch die LPA (Lübecker Port Authority) bereits zu installieren, um CO₂ Emissionen zu reduzieren (in Ergänzung des bestehenden Hafentwicklungsplans, HEP) wurde nicht entsprochen. Die Bürgerschaft vertraut offensichtlich mehrheitlich den laufenden Klima-Planungen der LPA. Die Hinweise auf andere Küstenstädte wie Kiel und Rostock, die solche Anlagen bereits mit Erfolg betreiben, reichte offensichtlich nicht (vgl. Abbildungen).

Experimenteller Verkehrsversuch Fackenburger Allee: „Gute Mobilität für alle“

Vergebens versuchte Senatorin Hagen, die Bürgerschaft mehrheitlich dazu zu bewegen, die Reihenfolge des geplanten Verkehrsversuchs umzudrehen. Sie wollte dieses Experiment mit der Priorisierung der Radwegspur beginnen, dergestalt, dass auch der (Bus-)Verkehr des ÖPNV diese Fahrbahn benutzt. Die Durchführung sollte zunächst für sechs Monate im Mai d. J. beginnen.

Sowohl die Grünen, die FDP, die BfL als auch die GAL äußerten Änderungswünsche, die z.B. den Versuchszeitraum und die Priorisierungen betrafen. Axel Flasbarth (Grüne) schlug drei Elemente für den Versuch vor: 1) reine Busspur, 2) ein Jahr als Versuchszeitraum, 3) Rad- und Busspur zusammen im 2. Versuchsteil. Lothar Möller (BfL) und Tom Leber (FDP) ging das alles zu schnell, sie wünschten eine Verschiebung, weil noch Beratungsbedarf bestünde (diesem Wunsch wurde nicht entsprochen). Senator Ludger Hinzen zeigte sich erfreut, dass die Bürgerschaft im Prinzip dem Verkehrsversuch zustimme, und er betonte: „Wir müssen

etwas an der Fackenburger Allee machen“, denn sonst würden Anwohnerklagen wegen Lärmbelastung drohen, 700 Haushalte sind betroffen. Den bestehenden Radwegen in der Fackenburger Allee verlieh er die wohlwollende Bezeichnung „optimierungsfähig“. Darüber hinaus betonte er die Begleitung des Versuchs durch Verkehrszählungen, die vor, während und nach dem Versuch erhoben werden sollen. Er schlug zwei Versuchszeiträume vor.

Tom Leber (FDP) erinnerte daran, dass es noch eine ganze Reihe unbeantworteter Fragen für diesen Versuch geben würde. Man möge auch bedenken, dass die Bahnbrücke während der Versuchszeit verschwenkt werde.

In dem mehrheitlich abgestimmten Beschluss werden verschiedene Anforderungen an den Umgang mit dem Verkehrsversuch gestellt:

- Eine zweiphasige Versuchsdauer, in der zuerst eine Busspur eingerichtet wird und in der zweiten Phase Fahrräder die Busspur benutzen, eventuell auch Taxen (oder bleiben die Radfahrer auf den Radwegen? Der Beschluss ist in dieser Hinsicht nicht eindeutig). Ein ausgearbeitetes Realisierungskonzept soll erarbeitet werden:



Landstromanlage am Kreuzfahrer-Terminal Rostock, die 2020 fertiggestellte Anlage ist aktuell die größte Europas und kann bis zu 20 Megavoltampere elektrische Energie liefern. (Foto: Port of Rostock)

- Die Berücksichtigung der Parksituation, denn eine Reihe von Parkplätzen fallen weg (Kompensation durch die Einrichtung von Bewohnerparkrechten)
- Die Ausweisung von Ladezonen, Abstellmöglichkeiten für Carsharing und E-Rollern
- Die Begleitung des Verkehrsversuchs durch evaluierende Maßnahmen, insbesondere hinsichtlich der Auswirkungen der für den fließenden Verkehr geplanten verkleinerten Verkehrsfläche
- Die Einbeziehung des im Moment gesperrten Fahrstreifens in der Einmündung Lindenplatzteller, aus Richtung Fackenburg Allee kommend

Wie von ihm nicht anders zu erwarten, spielte Ulrich Pluschkell (SPD) den Bedarf für den Fahrradverkehr herunter, indem er darauf hinwies (im Gegensatz zu Senator Hinsén), dass die Radwege in diesem Bereich in einem „befriedigenden“ Zustand seien und dass der Radverkehr in der Fackenburg Allee ohnehin nur 15 % ausmache. Er hielt dagegen, dass fünf Buslinien diesen Verkehrsraum nutzen.

Da half auch die Intervention Detlev Stolzenbergs (Unabhängige) mit seinem Hinweis wenig, dass ein Mix auf den eingerichteten Fahrspuren nichts nützen würde, für ihn sei es eine Fahrradspur. Auch Silke Mählenhoff (Grüne) widersprach Ulrich Pluschkell, sie verwies auf verschiedene Straßen in der Innenstadt, in denen Bus- und Fahrradverkehr gut miteinander klar kämen. Ganz anders Thorsten Fürter (FDP) und Götz Gebert (Seniorenbeirat), für die Radfahrer auf den Radwegen besser aufgehoben seien.

In der Abstimmung des interfraktionellen Antrags von CDU und SPD zum experimentellen Verkehrsversuch gab es zwar mehrheitlich eine Zustimmung, aber 18 ablehnende Stimmen. Damit kann der Versuch im Mai beginnen.

Intermezzo

Geschäftsordnungsdebatte als Intermezzo: Darf oder sollte eine Mehrheit der Bürgerschaft den Wechsel von Ausschussmitgliedern verweigern? In diesem Tagesordnungspunkt ging es um eine Äußerung von Frank Zahn (SPD), der zu den jüngsten Veränderungen bei Ausschussbesetzungen (Anlass hier: Ausschuss für Umwelt, Soziales und Ordnung) konstatierte, dass die Mehrheitsfraktion einem Wechsel nicht mehr zustimmen werde, dem ständigen Wechsel (in dieser Legislaturperiode) sei entgegenzuwirken.

Die Meinungen prallten aufeinander: Die CDU (Oliver Prieur) meinte, diese Ablehnung sei „rechtens“, für Thorsten Fürter (seit kurzem FDP) wäre dieses Verhalten ein „Systembruch“, über dessen Tragweite noch einmal nachgedacht werden sollte. Hintergrund für diese Auseinandersetzung sind die wiederholten Wechsel von Bürgerschaftsmitgliedern in dieser Legislaturperiode, die auch jedes Mal Ausschussneubesetzungen zur Folge hatten. Am Ende einigte man sich auf eine Vertagung, um über den Sachverhalt noch einmal nachzudenken.

Standgebühren für Wochenmärkte, Neufassung der Wochenmarktsatzung

Nach der zeitlich etwas zurückliegenden Ankündigung Senator Sven Schindlers, die Standgebühren für Wochenmärkte massiv zu erhöhen, Öffnungszeiten einzuschränken und sogar kleinere Märkte ganz zu schließen, gab es nach massiven Protesten der Wochenmarktkaufleute (und Kunden) eine ganze Reihe von Diskussionen und Verständigungsversuchen, zuletzt in einer Art Mediation, um die Gebühren und Bedingungen im Rahmen zu halten. Dabei fällt dem unvoreingenommenen Betrachter (wieder) auf, dass einerseits jahrelang nicht an bestimmten Gebühren gerührt wird (z. B. bei manchen Entsorgungskosten der Stadtwerke, bei den Pflegesätzen der städtischen Alten- und Pflegeheimen, nun bei den Standgebühren für die Wochenmarktkaufleute).

Die Mediation führte zu dem Ergebnis, dass die Gebühren nicht um 100 %, sondern nur um 50 % angehoben und dass die Nutzungszeiten an Kundenwünsche angepasst werden (ab 7.30 Uhr), kleinere Märkte bleiben erhalten. Thomas Rathcke (FDP) fehlten im Zusammenhang mit der neuen Marktregelung Rationalisierungsaktivitäten der Verwaltung (Digitalisierung). Bürgermeister Lindenau wies darauf hin, dass er eine Gebührensatzung umsetzen müsse, und das habe zur Folge, Kostendeckung zu erreichen. Eine Digitalisierung sei zwar vorgesehen, würde aber nicht sogleich zu einer Kosteneinsparung führen, da die Software für diesen Bereich selten und extrem teuer sei. Die Bürgerschaft beschloss, der moderaten Erhöhung der Standgebühren zuzustimmen, wurde aber vom Bürgermeister darauf hingewiesen, dass dadurch 90.000 Euro aus dem Stadtsäckel zugeschossen werden müssten. Die Frage Lothar Möllers (BfL), wieso die Kostenanpassung über

Jahre versäumt worden sei, blieb leider unbeantwortet.

Verlustrausgleich für die Travemünder Woche

Schon im letzten Jahr hatte die Frage nach der Bezuschussung der Travemünder Woche die Gemüter mancher Bürgerschaftsmitglieder erhitzt. Da für 2022 wiederum eine Bezuschussung der Stadt geplant ist, um die Corona-bedingten Einschränkungen dieses internationalen Segelwettbewerbs wenigstens teilweise aufzufangen, gab es wiederum eine lebhaft Diskussionsrunde, die sich aber inhaltlich nicht wesentlich vom Vorjahr unterschied. Um unnötige Wiederholungen zu vermeiden, wird hier lediglich das Ergebnis in Kürze mitgeteilt: Die diesjährige Travemünder Woche erhält für die Durchführung des Segelwettbewerbs (das Landprogramm gehört nicht dazu) einen finanziellen Rahmen als Fehlbetragsausgleich i.H. von 450.000 Euro. Der Antrag der Grünen, den Zuschuss des Fehlbetrages auf ein Drittel zu begrenzen, wurde abgelehnt.

KITA-Gebühren (Entgeltordnung)

Der Beschluss einer neuen Entgeltordnung wurde vertagt, weil die Bezuschussungsmodalitäten des Landes in ihren Auswirkungen für die Stadt noch nicht abschließend geklärt sind.

Zukunftsfähige Innenstädte und Zentren

Dieses Projekt des „Innovationskontors Lübeck“, das vielleicht bisher keine so große Aufmerksamkeit erhielt, ist für die Entwicklung der Innenstadt von großer Bedeutung. Bei diesem Vorhaben geht es um Förderprogramme, die Innenstädte und Zentren beleben sollen, z. B. um Leerständen entgegenzuwirken. So besteht z. B. die Möglichkeit, Start-up-Unternehmungen mit Mietzuschüssen für einen Zeitraum von zwei Jahren zu unterstützen. Der Vermieter muss in diesem Fall nachweisen, dass er seine Miete um 15 % reduziert, dann kann unter bestimmten Bedingungen ein Mietzuschuss gezahlt werden. Am Konzept wird noch gearbeitet, denn es ist nicht beabsichtigt, eine allgemeine Subventionierung von Mieten auszulösen, das wäre kontraproduktiv (kritische Ausführungen dazu von Thorsten Fürter, FDP).

WSV: „Wir machen Schifffahrt möglich“ – Ausbaumaßnahmen des Elbe-Lübeck-Kanals zurückgestellt“

Von Hagen Scheffler

Der Elbe-Lübeck-Kanal (ELK), vor 122 Jahren als eine zukunftsorientierte Lebensader der Hansestadt Lübeck gebaut, scheint langsam aber sicher in der Bedeutungslosigkeit zu versinken. Prof. Dr.-Ing. Hans-Heinrich Witte, Präsident der Generaldirektion Wasserstraßen- und Schifffahrtsverwaltung des Bundes (WSV), hat in Abstimmung mit dem Bundesministerium für Digitales und Verkehr jetzt beschlossen, die geplanten Ausbaumaßnahmen des ELK zunächst zurückzustellen, den Betrieb des ELK jedoch dauerhaft zu sichern. Die Entscheidung ist in maritimen Kreisen auf Unverständnis gestoßen und hat eine Welle der Kritik ausgelöst. Was ist der Werbespruch auf Autos der WSV noch wert: „Wir machen Schifffahrt möglich“?

Ausgangslage

Der ELK ist 62 Kilometer lang und verbindet die Ostsee über die Häfen Lübecks mit dem Binnenwasserstraßennetz Europas. Die 1900 von Kaiser Wilhelm II. feierlich eröffnete Wasserstraße zur Elbe und Hamburg überwindet die Höhenunterschiede zwischen Trave und Elbe mit Hilfe von sieben Schleusen und kann derzeit mit kleineren Binnenschiffen bis zu 80 m Länge und einem Tiefgang von

2 m befahren werden. Da Schiffe in dieser Größenordnung auf dem europäischen Binnenwassernetz veraltet und kaum noch zu finden sind, gibt es von Jahr zu Jahr auch weniger Verkehr auf dem ELK. Ein Blick in die Statistik zeigt die dramatische Entwicklung der letzten zwanzig Jahre.

2001 waren noch 4.488 Schiffe mit 1,48 Millionen Tonnen Ladung auf dem ELK unterwegs. 2020 hatte sich die Zahl auf 1.332 Frachtschiffe mit 563.388 Tonnen Ladung an Bord reduziert. 2021 waren es nur noch 929 Schiffe mit 464.609 Tonnen Ladung, die die Lauenburger Schleuse im Süden passierten, während an der nördlichsten Schleuse in Büssau nur noch 706 Schiffe mit 341.172 Tonnen Ladung registriert wurden.

Seit 2000 hat der Bund laut WSV insgesamt 118 Mio. Euro investiert. Dazu zählen der weitere Ausbau der Kanalbrücken auf eine Durchfahrtshöhe von 5,25 m, um einen zweilagigen Containertransport per Schiff zu ermöglichen, und die Vergrößerung der Schleusen. Am elbseitigen Beginn des ELK ist 2007 bisher als einzige der sieben Schleusen die Lauenburger Schleuse für den Betrieb von modernen Großmotorgüterschiffen (Länge: 110 m, Breite: 11,40 m, Tiefgang: 2,80 m) ausgebaut worden.



Schleuse Behlendorf, Durchfahrt von Sportbooten

Die bisherigen Investitionen legten den Schluss zum vollständigen Ausbau nahe. 2016 hat die Bundesregierung dann folgerichtig einen vordringlichen Vollausbau des ELK mit einem Budget von 838 Mio. Euro in den Bundesverkehrswegeplan 2030 aufgenommen. 2019 sind vonseiten des Bundes dem WSV 15 neue Planstellen für die Planungsarbeiten zum Ausbau des Kanals zur Verfügung gestellt worden.

Doch die vorgesehene zügige Kapazitätserweiterung des ELK lahmte bereits in letzter Zeit und ist jetzt bis zum Abschluss einer Bedarfsplanüberprüfung im kommenden Jahr zurückgestellt. Das Ergebnis wird Grundlage für die neue Verkehrsprognose 2040 sein. Damit beginnt eine neue Runde im Pokerspiel:

Nur Bestandssicherung oder Ausbau

Die Negativentwicklung in der Nutzung des ELK ist eines der Hauptargumente gegen einen kostspieligen Ausbau. Ein prominenter Sprecher aus der Front der Ausbau-Gegner, Konstantin von Notz, Bundestagsabgeordneter der Grünen aus Mölln, fasst zusammen, „dass die Schiffsbewegungen und Gütermengen den überdimensionierten Ausbau des Kanals in keiner Weise rechtfertigen.“ Was folgt aus



Schleuse Behlendorf, Passage von Freizeitkapitänen mit ihren Booten

(Fotos: Hagen Scheffler)



Schleuse Krummesse

dieser Einstellung? Eingriffe in die Natur durch Verbreiterung und Vertiefung des Kanals und die Anpassung von Kurvenradien sollen verhindert werden zum Erhalt einer Naturidylle und intakten Kulturlandschaft. Statt eines „Millionen-Grabs“ durch den Ausbau wird nur die Nutzung durch die immer weniger werdenden kleinen Binnenschiffe, die Fahrzeuge von Freizeitkapitänen sowie durch Wassertourismus toleriert.

Aus der Zusage des WSV, sich auf die Aufrechterhaltung und Verbesserung der Nutzung des ELK konzentrieren zu wollen, folgt jedoch, dass weiterhin Millionenbeträge jährlich investiert werden



Schleuse Krummesse

müssen. Das bedeutet konkret, dass z. B. die Planungs- und Vorarbeiten für den Ersatz der Brücke und Schleuse Witzeze mit Mitteln des Bundes in Höhe von ca. 13 Mio. Euro fortgeführt werden müssen, weil sie sonst als erste von sechs Schleusen aus der Kaiserzeit zusammenfallen und damit die Funktionsfähigkeit des Kanals gefährden könnte.

Vertreter aus dem Lager der Ausbau-Befürworter halten wie Norbert Brackmann (CDU), ehemaliger maritimer Koordinator der Bundesregierung, dagegen: „Wenn man dem Klimawandel ernsthaft begegnen will, dann muss man das klimafreundlichste Verkehrsmittel, nämlich das Binnenschiff, deutlich voranbringen.“ Der Nautische Verein Lübeck (NVL) stellt dazu klar: „Nach einer Erkenntnis der Logistik folgen die Güterströme einer vorhandenen Infrastruktur.“ Wenn sie durch den „nicht getätigten Vollausbau des ELK heute nicht vorhanden“ sei, fehlen dort die Voraussetzungen für den Betrieb mit modernen Großmotorschiffen. Für diese klimafreundliche Transportalternative setzen sich auch die Vereinigung der Lübecker Schiffsmakler und Schiffsagenten (Ausbaustopp: eine folgenschwere „Fehlentscheidung“), die Lübe-

cker Hafengesellschaft (die rückläufige Transportstatistik ist „Spiegelbild der unzureichenden Infrastruktur“), die Reederei Lehmann („dramatische Auswirkung für den Hafenstandort Lübeck“) oder Vertreter der Parteien wie Thomas Markus Leber (FDP) („Massengüter gehören ... auf das Schiff“) oder Oliver Prieur (CDU) (Forderung an die Lübecker Bundestagsabgeordneten, „sich für die Wiederaufnahme des Kanal-Ausbaus einzusetzen“).

Standard der Beweisführung ist: Großmotorgüterschiffe können zur dringend benötigten Entlastung von Straße und Schiene zwischen Lübeck und Hamburg einen wichtigen Beitrag liefern. Kräftige Unterstützung kommt auch von Rüdiger Schacht, dem stellvertretenden Hauptgeschäftsführer der IHK Lübeck, der den Ausbaustopp des ELK nicht nur für einen „Schlag ins Gesicht der norddeutschen maritimen Wirtschaft“, sondern kontraproduktiv für die gewünschte „Energie- und Verkehrswende“ hält, da so die mögliche

	<p>JAN WINTER RECHTSANWALT FÜR ERBRECHT</p>	
<p>KANZLEI FÜR ERBRECHT</p>	<p>Testament Pflichtteil Schenkung Testamentsvollstreckung</p>	<p>Eschenburgstraße 7 · 23568 Lübeck · Tel. 0451 / 750 56 · Fax 0451 / 710 31 Info@r2-winter.de · www.r2-winter.de</p>



Schiff nach der Passage der Schleuse Krummesse

(Foto: Hagen Scheffler)

„Trimodalität“ (Straße, Schiene, Wasserweg) nicht zustande komme und sich besonders auf Funktion und Kapazität der Lübecker Häfen bezüglich des Hinterlandverkehrs nachteilig auswirken würde.

Klimaschutz und/oder Naturschutz

Auf den konfliktreichen Wegen zum Ausbau erneuerbarer Energie, zur ökolo-

gischen Verkehrswende und zu nachhaltigem Klimaschutz gibt es selbst unter den Befürwortern zunehmend neue Spannungsfelder. Natur- und Klimaschutz sollten kein Widerspruch sein, doch z. B. bei der Planung und Aufstellung neuer Windparks an Land und auf See gibt es Streit, wenn es um den Schutz von Menschen und Vogelzug geht.

Auch hinter dem jetzigen Ausbaustopp des ELK lässt sich eine Auseinandersetzung zwischen Naturschützern und Klimaschützern vermuten. Letztere werden von der Lobby Lübecker Schifffahrtskreise unterstützt, die ihre Schwertransporte zur Entlastung von Straße und Schiene auf modernen Binnenschiffen befördern wollen, wenn die entsprechende Infrastruktur vorhanden ist. Die Dekarbonisierung des Binnenschiffantriebs ist dabei an sich kein Problem mehr.

Während die größte nordeuropäische Infrastrukturmaßnahme, der Fehmarnbelt-Tunnel, trotz der Kritik vor Ort wegen massiver Eingriffe in den Natur- und Klimaschutz gebaut wird, steckt das Schicksal des ELK-Ausbaus in der Dauerkontroverse zwischen Naturschutz, Klimaschutz und Wirtschaftsinteressen fest (vgl. Lübeckische Blätter 2018, Heft 3). Betroffen sind dabei nicht unerheblich die Zukunftschancen der Lübecker Hafenwirtschaft. Man darf gespannt sein, ob nach den zahlreichen Erklärungen und Stellungnahmen aus Lübeck wei-

tere Initiativen und Vorstöße gegen die Untätigkeit des Bundes folgen. Die seit Kurzem angebrochene „Zeitenwende“ in der deutschen Politik sollte bald eine zukunftsorientierte Lösung ermöglichen.

Chronik Februar

Von Doris Mührenberg

1. Es werden 2.716 aktiv an Corona erkrankte Lübecker*innen gezählt, verstorben sind 121. ••• Ein 61-Jähriger mit 2,29 Promille randaliert in einem Stadtwerkebus in St. Gertrud. ••• Lina Weber feiert in der Seniorenresidenz Waldersee ihren 100-jährigen Geburtstag.

2. Die Initiative „Radentscheid“ übergibt dem Bürgermeister Jan Lindenau 13.610 Unterschriften zu einem Bürgerbegehren.

3. In Buntekuh werden Maria und Josef gesucht, zwei geschnitzte Holzfiguren, die in der Vorweihnachtszeit von Haus zu Haus „wandern“, um Heiligabend wieder in die Bugenhagenkirche zu kommen.

4. Es werden 3.077 aktiv an Corona erkrankte Lübecker*innen gezählt, verstorben sind 121.

5. Große Müllsammelaktion der Naturwerkstatt des Landschaftspflegevereins Dummersdorfer Ufer auf dem Priwall, 60 Helfer*innen sammeln acht Kubikmeter Müll.

6. Der VfL Lübeck-Schwartau gewinnt gegen HC Elbflorenz Dresden mit 31:29.

••• Der 1. FC Phönix Lübeck gewinnt gegen Altona mit 2:1. ••• Auf der B75 zwischen Kücknitz und Travemünde wird ein mobiler Blitzeranhänger mit Pappe abgeklebt.

7. Zwei Demonstrationen, eine der Gegner*innen der Coronamaßnahmen mit ca. 1.700 Teilnehmer*innen und eine Gegendemo führen zu langen Staus. ••• Die Gegner*innen der Coronamaßnahmen zertreten dabei im Hermann-Hesse-Park viele Frühblüher auf der Rasenfläche. Die Versammlungsleitung bietet daraufhin eine Pflanzaktion im Herbst an.

8. Die Hansestadt verlängert das Modellprojekt „Präventive Hausbesuche in Moisling“ bis zum 31. Januar 2023. ••• Von zwölf neuen KI-Professuren in Schleswig-Holstein werden vier an der Uni Lübeck und zwei an der Technischen Hochschule Lübeck angesiedelt.

9. Zwei Leichtverletzte bei einem Wohnungsbrand in der Fackenburger Allee. ••• Die 2G-Regel im Einzelhandel fällt weg, ebenso die Sperrstunde in Bars, Kneipen und Restaurants. ••• Buchhandlung und Antiquariat Arno Adler feiert 90-jähriges Bestehen. ••• Es verstirbt im Alter von 77 Jahren Cäsar Bauer, Ehrenvorsitzender von Defacto Art und Mitentwickler der Kunsttankstelle.

10. Es werden 2.950 aktiv an Corona erkrankte Lübecker*innen gezählt, verstorben sind 124. Die Inzidenz liegt bei 1.096.

11. Der VfL Lübeck-Schwartau gewinnt gegen den VfL Gummersbach mit 31:29. ••• Die Holstentor-Gemeinschaftsschule, die Baltic-Schule und die Thomas-Mann-Schule haben erfolgreich am Rezertifizierungsprogramm für Europa-Schulen teilgenommen und dürfen den Titel weitere fünf Jahre tragen. ••• Das Land Schleswig-Holstein fördert den Ausbau des Skandinavienkais mit dem neuen Anleger 5 mit 13,3 Millionen Euro.

12. Stadt-Derby 1. FC Phoenix Lübeck gegen den VfB Lübeck, es siegt der VfB mit 4:1. ••• Die Fußgängerzone zwischen Mengstraße und Beckergrube soll für die nächsten 1,5 Jahre saniert werden. ••• Baubeginn für die Begegnungsstätte für Drogensüchtige auf dem Gelände unterhalb der Marienbrücke.

13. Am frühen Nachmittag wird eine tote Person aus der Trave geborgen, der

43-jährige Mann wird seit Dezember 2021 vermisst. ••• Zwei Männer stürzen betrunken mit E-Scootern, eine Frau fährt mit 2,04 Promille in einen Zaun. ••• Eisbadewette im Altstadtbad Krähenteich, 82 mutige Schwimmer*innen wagen sich ins vier Grad kalte Wasser. ••• Es herrscht Taxi-Notstand in Travemünde. ••• Wahl zum Bundespräsidenten in Berlin: Die Lübecker Unternehmerin Gülten Bockholdt wählt mit.

14. Es werden 2.554 aktiv an Corona erkrankte Lübecker*innen gezählt, verstorben sind 124.

15. Warnstreik der Busfahrer*innen. ••• Der Wanderweg an der Wakenitz ist wegen der vielen umgestürzten Bäume gesperrt. ••• Die Burgtorfront wird vom Bewuchs befreit, damit das Mauerwerk saniert werden kann.



Wichtig: Die Mandel (Foto: DM)

16. Die Mandel feiert ihren eigenen Ehrentag, Niederegger feiert mit. Der Feiertag für die Mandel wurde in Kalifornien erfunden. ••• Es wird eine tote Person auf dem Gelände des ehemaligen Schlachthofs aufgefunden, es wird eine natürliche Todesursache festgestellt.

17. Orkanartige Böen, Orkantief „Ylenia“ zieht auch über Lübeck. ••• Die 7-Tage-Inzidenz in Lübeck sinkt von 959,9 auf 877,9. ••• Heidi hat leider kein Foto für sie: Die 21-jährige Lübeckerin Kristina scheidet bei Germany's Next Topmodel (GNTM) aus.

18. Es werden 2.721 aktiv an Corona erkrankte Lübecker*innen gezählt, verstorben sind 125. ••• Die Sechstklässlerin Gretje Lisbeth Petersen vom Johanneum gewinnt den Stadtentscheid des Vorlesewettbewerbs.

19. Aus Berlin kommt die Meldung, dass der Elbe-Lübeck-Kanal nicht ausgebaut wird, es sollen nur drei Brücken erhöht und der Betrieb der vorhandenen Schleusen gewährleistet werden. ••• Orkantief „Zeynep“ führt zu 115 Einsätzen von Feuerwehr und Polizei.

20. Es brennt ein Elektroauto auf einem Parkplatz in der Beckergrube. ••• Der

1. FC Phönix Lübeck verliert gegen den HSV II mit 1:2.

23. Es werden 2.294 aktiv an Corona erkrankte Lübecker*innen gezählt, verstorben sind 125. ••• Zwei Jugendliche werden bei einem Verkehrsunfall in St. Jürgen verletzt, sie waren zu zweit auf einem E-Roller unterwegs und missachteten die Vorfahrtsregeln. ••• Es werden neun Bäume in Kübeln auf dem Koberg aufgestellt, sie sollen Ersatz für die nicht wieder vor dem Heiligen-Geist-Hospital gepflanzten Bäume sein. ••• Das Landgericht Lübeck baut eine provisorische Außenstelle auf dem Volksfestplatz.

24. St. Marien läutet täglich um 12 Uhr wegen des russischen Einmarsches in die Ukraine die drei Danziger Glocken, die an die Schrecken des Zweiten Weltkrieges und an Flucht und Vertreibung erinnern. ••• Der Kirchenkreis Lübeck-Lauenburg setzt auf eine neue Art der Bestattung, bei der CO₂-sparenden Reerdigung wird der Körper innerhalb von 40 Tagen in fruchtbare Erde transformiert.

25. Der gebürtige Lübecker Mikko Juelich ist jetzt Deutschland-Chef der Stena-Line. ••• In Travemünde nehmen rund 100 Rettungskräfte am Lehrgang „Medizin in besonderen Lagen und Mee(h)r“ teil und proben vier Stunden den Ernstfall. ••• In der Fackenburger Allee stößt ein Funkstreifenwagen im Einsatz mit einem PKW zusammen, alle Beteiligten werden verletzt.

26. Beim Nachholtermin des wegen des Orkantiefs „Zeynep“ ausgefallenen Spiels geht es zwischen dem VfB Lübeck und Drochtersen/Assel mit 2:2 unentschieden aus. ••• Mehrere hundert Menschen treffen sich zur Mahnwache auf dem Lübecker Markt und protestieren gegen den russischen Angriff auf die Ukraine.

27. Der VfL Lübeck-Schwartau gewinnt gegen den VfL Eintracht Hagen mit 31:28.

28. Michelle Akyurt und Bastian Langbehn treten aus der Partei Die Grünen aus und gründen eine neue Fraktion in der Bürgerschaft mit dem Namen Vielfalt – Für Toleranz und Diversität. Jetzt gibt es elf Fraktionen in der Lübecker Bürgerschaft.

Von Lübeck in die Welt: Marc Zwinz

von Jutta Kähler

Haben Sie in den letzten 35 Jahren um 18 Uhr 50 den Fernsehapparat eingeschaltet? Erstes Programm? Wer jetzt mit dem Kopf nickt, versteht die Anspielung. Am Dienstag, dem 16. Dezember 1986, machten die Zuschauer zum ersten Mal Bekanntschaft mit dem Hamburger „Großstadtrevier“, damals führte der legendäre Jürgen Roland Regie. In 62 Folgen begegneten sie der gebürtigen Lübeckerin Mareike Carrière als Kommissarin und natürlich Jan Fedder. Serienjunkies können bereits auf 470 Sendungen in 34 Staffeln zurückblicken. Im Juni 2021 begannen die Dreharbeiten für die 35. Staffel. Hannes Krabbe ist nicht mehr dabei. Nach 168 Folgen in über zehn Jahren hat der Schauspieler Marc Zwinz in der Folge „Die Freiheit“ seine Uniform abgelegt. „Das ist in Hundejahren kaum messbar, in Serienjahren ist es beinahe ein Wunder.“

Ein Treffen und ein Gespräch in Berlin, dem Wohnort von Zwinz, waren pandemiebedingt nicht möglich. Natürlich lebt ein Gespräch, wenn man sich gegenüber sitzt, trotz aller vorbereiteten Fragen nicht unerheblich von der Spontaneität. Jetzt wurde es eine virtuelle Begegnung mit Fragen und Antworten und einer gedanklichen Exkursion von Lübeck über Berlin ins Hamburger Großstadtrevier und wieder nach Lübeck. Und natürlich taucht Hans Krabbe auch auf. Sechs Seiten Text übermittelte Marc Zwinz und beim Lesen scheint er vor einem zu sitzen: kritisch sich selbst und dem Beruf gegenüber, pointiert in den Formulierungen, und es fällt schwer, eine Auswahl zu treffen.

Von Lübeck ...

Zwinz hat Lübeck 1995 nach dem Abitur am Johanneum verlassen. Hat sich seine Heimatstadt seitdem verändert? Die

Architektur und das Flair haben sich aus seiner Sicht erhalten. Aber dennoch verändert sich der Blick auf eine Stadt, weil man sich selbst verändert. Trotz aller Kritik, die er äußert, bleibt eine Feststellung, wie sie so oder leicht anders auch andere Interviewpartner formuliert hatten: „Ich habe die Stadt tief in mein Herz eingeschlossen.“ Der kritische Blick schärfte sich schon früh, als er Mitte der 80er- bis Mitte der 90er-Jahre eine „krasse Veränderung der sozialen Struktur und der Zusammensetzung der Bewohner*innen auf der Altstadtinsel“ beobachtete. „Die meisten der aufwendig restaurierten oder sanierten Altsadthäuser wurden anschließend nicht mehr von den gleichen Leuten bewohnt wie zuvor. Aus kleinbürgerlichen, alteingesessenen und migrantischen Quartieren sind im Lauf von vielleicht zwanzig Jahren ganze Straßenzüge hervorgegangen, die mit ihren Schöner-Wohnen-Boutiquen



Marc Zwinz als Hannes Krabbe im Großstadtrevier

(Foto: Thorsten Janders res scale)

fast zu Karikaturen ihrer selbst geworden sind. Mir ist durchaus klar, dass ein guter Teil der historischen Substanz hätte verloren gehen können, wäre sie nicht seit den 1970ern durch das bauliche Engagement von Interessierten und Investoren gerettet worden, aber die verdammt wichtige Frage, ob die Stadt eigentlich immer nur denen gehören soll, die sich als Bieter im Sattel halten, ist dadurch nicht geklärt.“ In Berlin erlebt er jetzt, wie ganze Bezirke „umgepflügt“ werden; Aufwertung steht Verdrängung gegenüber. „Selbst in den Straßen Kreuzbergs wird es andauernd hübscher, sanierter, einheitlicher, lebloser und exponentiell teurer.“ Ein Bezug zu Lübeck und Berlin ergibt sich dann eher über die Menschen, denen er sich verbunden fühlt. In Lübeck zu wohnen, wo seine Eltern leben, liegt nicht außerhalb seiner Vorstellung. Aber es gibt keinen Anlass, noch einmal ganz von vorne anzufangen.

Berlin: Studium der politischen Wissenschaften und Schauspielschule

Das Otto-Suhr-Institut an der FU war für die 68er eine Ideenschmiede für gesellschaftskritisches Denken. Als Zwinz dort mit seinem Studium beginnt, war die Faschismusforschung „weitestgehend der profitorientierten Neuordnung der Universität zum Opfer gefallen“. Er erfährt die Anstrengung, die mit radikaler Kritik verbunden ist, sieht keinen Anwendungsbezug für einen möglichen Beruf. „Ich wollte weder Knecht einer Parteistiftung noch politischer Analyst bei einer Versicherung und auch kein Gewerkschaftsfunktionär werden.“ Das politische Interesse bleibt, die Begeisterung für Film und Theater setzt sich durch. Und Begeisterung gehört sicher dazu, sich durch dreizehn Vorsprechen an Schauspielschulen nicht entmutigen zu lassen, bis er an der renommierten Hochschule für Schauspielkunst Ernst Busch angenommen wird. Lang ist die Liste der berühmten Absolventen, die diese Hochschule besucht haben: Henry Hübchen, Jan Josef Liefers, Nina Hoss, Lars Eidinger, Corinna Harfouch, Götz Schubert, die Lübeckerin Constanze Becker ... „Pädagogische Finesse und Einfühlsamkeit“ hat er dennoch vermisst. Mitgegeben hat ihm die Hochschule ein Rüstzeug für den künftigen Beruf. „Ich habe sicher ein funktionaleres Verständnis von meinem Beruf als andere, mit dieser Sicht lassen sich keine Preise gewinnen, ich brauche aber auch keine Dauerfrustration zu befürchten.“

Begegnung mit dem Regisseur Peter Zadek

In Heft 2/2022 der LB wurde Klaus Pohls Buch „Sein oder Nichtsein“ als Buch des Monats vorgestellt und damit auch Zadeks „Hamlet“-Inszenierung von 1999. Zwinz erinnert sich lebhaft an einen mehrwöchigen Workshop seiner Klasse von „Ernst Busch“, der mit dem Besuch des „Hamlet“ an der Berliner Schaubühne begann. Die Frage des „Meisters“ am nächsten Tag war „ein diplomatischer Hochseilakt, weil wir alle das Gefühl hatten, dass die Inszenierung verglichen mit den damals auftrumpfenden Lokalmatadoren wie Castorf, Schlingensiefel oder Marthaler nicht mehr auf der Höhe der Zeit war.“ „Im Würgegriff der Situation“ nimmt man zu geheucheltem „Großartig! Spannend! Interessant!“ Zuflucht, bis sich jemand aus der Regieklasse erbarmt. In der Erinnerung von Zwinz klingt es etwa so: „Also ehrlich gesagt, Peter, fand ich da einiges ganz schön öde.“ Man kann sich die Erstarrung vorstellen. „Zadek hat den Kommilitonen angestarrt wie ein Habicht im Sinkflug eine Feldmaus.“ Immerhin hat der den Regieneuling anschließend für zwei Produktionen als Assistent eingestellt. Da prallten zwei Welten aufeinander, der „Regisseur als alleinherrschendes Genie“ und die an Teamarbeit Interessierten. „Trotzdem habe ich auch nie wieder erlebt, wie jemand – im Bewusstsein seiner eigenen Legende – mit dem Hochziehen einer Schulter vierzig Leute zu verstummen brachte.“

Arbeit für das Fernsehen – Kunst vs. Kommerz?

Für etliche Krimiserien ist Marc Zwinz engagiert worden, vielfach spielten sie im Norden Deutschlands: Tatort: Borowski, SoKo Wismar, Küstenwache. Persönlich festgelegt fühlt er sich dadurch nicht. Es habe etwas mit dem Fernsehgeschmack der Deutschen zu tun. Im Wesentlichen gebe es „zwei Sujets: Krankenpflege und Polizeiarbeit“. Da tummeln sich denn „von Passau bis Flensburg Polizistinnen, Ärzte oder Artverwandte, Nonnen, Staatsanwälte oder Alpinretter, gern mit

dialektalem Einschlag“. Eines darf man dabei nicht vergessen: „Das ist eine sehr deutsche Art der Unterhaltung, die uns Schauspieler*innen nicht selten die Miete bezahlt.“ Reizvoll blieb für über so lange Zeit die Figur des Krabbe, die anfangs zu seinem Unbehagen eine Art „Grüßaugust“ war, die er aber im Laufe der Zeit mit eigenen Ideen aufladen und gegen den Strich bürsten konnte. Manches ergab sich erst durch das Spiel. „Später kam dann mal liebenswerte tapsige, mal taktische Begriffsstutzigkeit dazu. Dann grundlos herrische, romantische oder beleidigte Wesenszüge“, immer in dem Bemühen, „die Balance zwischen Eigenbrötlertum und Gruppentier zu finden.“

Im bundesdeutschen Feuilleton beobachtet Zwinz seit seinem Berufsbeginn eine Aufweichung der Unterscheidung zwischen Kunst und Kommerz, zwischen „ernster Kunst“ und „Unterhaltung“. Da kann ihn als Zuschauer eine bunte Filmkomödie manchmal länger beschäftigen als eine Theaterinszenierung über „hochbrisante Themen“. Eine freie Theatertruppe garantiert noch keine „makellose Kunst“. In einer Zeit des Umbruchs und der Streamingdienste sind auf der anderen Seite erstaunliche „politische Stoffe und experimentelle Formen“ möglich.

Sehnsucht nach dem Theater?

Zwinz hat am Nationaltheater Mannheim gespielt und am Gorki-Theater in Berlin. Was er über die Arbeitsbedingungen und den „puren Verschleiß“ an mittelgroßen Stadttheatern sagt, trifft vielleicht auch auf Lübeck zu. Es sei ein Punkt erreicht, wo „in neun Inszenierungen parallel zu spielen mehr Regel als Ausnahme geworden ist.“ Vor Schauspielkollegen, die „fünf Abende die Woche ihre Haut zu Markte tragen“, hat er einen Heidenrespekt. Für ihn kommt wohl ein festes Engagement nicht mehr in Frage. Dabei hat er Lust, einmal wieder Theater zu



Bodo Wascher Gruppe

Besuchen Sie uns auf der
Jobmesse in der Gollan
Kulturwerft! **19.+20.03.22**

Ausbildung gesucht?

Wir bieten 7 Ausbildungsberufe im Handwerk und Verwaltung

www.wascher-karriere.de



Marc Zwinz 2021

(Foto: Nadja Klier)

spielen, „so ein unaufwendiges Konversationsstück mit vier Personen, mit Tür auf, Tür zu, Telefon klingelt.“ Die Franzosen können solche Stücke schreiben: „Kunst“, „Der Gott des Gemetzels“, „Der Vorname“, nicht zu vergessen Stefan Vögels „Die Niere“.

Mehr als nur Schauspiel

Dass er weiterhin als Schauspieler tätig sein möchte, steht für Zwinz außer Frage. Aber es gibt bereits jetzt noch andere, spannende Tätigkeitsfelder. In

seiner zusammen mit seinem Freund und Kollegen Sven Fricke produzierten Hörspielserie kann man eine gelungene Kombination von verschlungenen Biografien, „abgründigen Humor und ein gutes Rätselspiel“ verfolgen, rund um einen „Traumtänzer und Tunichtgut aus dem Thüringer Schiefergebirge“. Am besten hört man – völlig kostenfrei – bei www.echte-falsche.de zu. Geplant ist ein Spielfilm nach der Graphic Novel von Lucas Harari „Der Magnet“, ein Architekturkrimi um die vom berühm-

ten Architekten Zumthor entworfene Schweizer Terme Vals. Man darf gespannt sein, wie die fast kafkaesk anmutende Atmosphäre filmisch umgesetzt werden wird. Pläne gibt es auch für Zwinz als Autor und Regisseur. Gegenwärtig arbeitet er mit dem Drehbuchautor Martin Behnke („Berlin Alexanderplatz“) an einem Serienstoff, der ihn in den Bann schlägt. „Das Gefühl, eine Welt zu bauen, sie mit interessanten Figuren zu bevölkern und diese mit unterhaltsamen und vielleicht sogar lehrreichen Hindernissen zu konfrontieren, macht auf eine Art Freude, die es beim Schauspiel nicht gibt.“

Überbrücken Sie doch die Zeit, bis der Spielfilm und die Serie fertiggestellt sind, bleiben Sie länger wach und schalten Sie spätabends die Fernsehprogramme von NDR, MDR oder SWR ein: „Großstadtrevier“!

Lese- und Hörtipps:

Lucas Harari: Der Magnet. Zürich (Edition Moderne) 4 2020

Falko Senf: Der Mann, der den Sweater-Code knackte. Eine faszinierende Reportage in sieben Teilen. www.echte-falsche.de

Freiheit, die ich meine

Josepha Enigmatter

Schlagzeile der Bild am Mittwoch, dem 16. Februar 2022: „Bürger fordern: Freiheit! Jetzt!“ Na, dann freuen wir uns doch auf den „Freedom Day“ und lassen uns anregen durch das Wort zum Sonntag einer Pastorin in unserer Tageszeitung vier Wochen vor diesem denkwürdigen Tag. Da wird das Freedom-Alphabet durchbuchstabiert: „R wie rein ins Vergnügen!“ Auf denn, planen wir die Wiederherstellung des Menschenrechts auf kollektives Besäufnis! Y wie „Yoga mit tiefer Atmung ohne Angst vor Aerosolen.“ Na ja, die Tiefenatmung konnte ich ja auch zu Hause üben, aber es fehlte doch das gemeinsame Atemerlebnis.

Welches Freiheitsverständnis treibt die „Bürger“ um? Mit Verlaub – ich schließe

mich, wenn ich das lese, dem Maler Max Liebermann an, der 1934 gesagt haben soll: „Ich kann gar nicht so viel fressen, wie ich kotzen möchte.“ Da wird von Freiheit und Menschenrechten gelabert, während bereits eine Woche vor der Invasion russischer Truppen in die Ukraine Menschen um ihre Freiheit und den Frieden fürchten mussten. Das ist doch genauso verlogen und gefühlig wie das Lied „Ein bisschen Frieden“, mit dem eine 18-jährige Deutsche vor vierzig Jahren den Eurovision Song Contest gewann, einen Tag vor dem Eintreffen des britischen Flottenverbandes im Südatlantik und dem Beginn des Falkland Krieges und angesichts der Proteste gegen den Nato-Doppelbeschluss. Und erinnert der Begriff „Freedom Day“

nicht an den Tag der Befreiung, den 8. Mai 1945?

Die Superlative sind aufgebraucht. Was war während der Olympischen Winterspiele in Peking nicht alles „historisch“ und einen Eintrag in die Geschichtsbücher wert. Da gab es Jahrhunderttalente nach nur einem Fünftel des 21. Jahrhunderts, geschichtsträchtig der erste Auftritt eines nicht-binären Eiskunstläufers, einen deutschen Bob-Dominator, der mit seiner vierten Goldmedaille die „Schmach von Sotschi“ auslöschte – kein Tag verging ohne einen Eintrag in das Geschichtsbuch. Was der 24. Februar 2022 für die Geschichte bedeutet, wird sich weisen.

Einstweilen: Ich kann gar nicht so viel fressen, wie ich kotzen möchte.

Geburt – Leben – Tod. Jeder Teil des Lebens verdient Liebe, Würde und Respekt.

Ob Erd- oder Feuerbestattungen, im Friedwald, auf See oder anonym – Wir informieren Sie kompetent und umfassend und stehen Ihnen zur Seite.



Telefon 0451-
79 81 00

Wir sind
Tag & Nacht
für Sie erreichbar.

Balauerföhr 9
23552 Lübeck
www.schaefer-co.de



Goethes „Persische Reise“ – *Erstes Litterarisches Gespräch nach zwei Jahren*

von Jutta Kähler

Zwei Jahre pandemiebedingte Zwangspause – wie gerne hätte man am 24. Februar 2022 voller Freude die zahlreichen Gäste im Großen Saal der Gemeinnützigen begrüßt. Der erschreckende Einmarsch des russischen Militärs in der Ukraine an diesem Vormittag bildete einen düsteren Hintergrund für die Veranstaltung. Vielleicht war es da umso wichtiger, dass der Referent des Abend, Wolfgang Burst, seinen Vortrag mit einem eindringlichen Appell für einen Dialog zwischen Menschen, Kulturen und Staaten beendete.

Burst ist in Lübeck bekannt für seine Filme über den Iran, den er in mehreren Reisen auch jenseits der Touristenpfade, zuletzt 2019, besucht hat, nachdem er von 1974 bis 1979, also noch während der Herrschaft des Schahs, in Teheran an der Deutschen Schule unterrichtet hatte. Seitdem lässt ihn Persien nicht mehr los und so ist es vielleicht auch eine logische Entwicklung, dass er sich seit Jahren mit Goethes „West-Östlichem Divan“ auseinandersetzt.

Goethes von Hafis, dem „im Gedächtnis Bewahrenden“, „dem Gedächtnisstarken“, inspirierter „Divan“ sei letztlich nicht auszuloten, heißt es; zu diffizil und vieldeutig ist er, genau wie auch der „Divan“ des Hafis. Umso mehr ist die von Wolfgang Burst in seinem Vortrag vorgenommene Schwerpunktsetzung zu würdigen: Goethe und Hafis, Weimar und Shiraz, aufgeklärter Pantheismus und islamische Mystik, 19. und 14. Jahrhundert, der alternde Goethe und die junge Marianne von Willemer, Hatem und Suleika. Das „und“, das Aufeinander-Verwiesensein, nicht ein Gegeneinander, wurde in vielen Facetten sichtbar. So wurde deutlich, was Goethe in fremden Literaturgefilten suchte, wie er von der Strahlkraft der Sprache des Korans fasziniert war, welche Fülle von Fachliteratur zur Orientalistik er durcharbeitete und wie sich letztlich durch die Hafis-Übersetzung von Hammer-Purgstall 1814 „die poetische Inspiration eruptiv Bahn brach“, so Burst. Man folgte Burst auf seiner literarischen Reise zu Gedanken der mystisch-himmlischen wie

der irdischen Liebe, zum Bild der Frau in westlicher Aufklärung und östlicher Orthodoxie auf den Spuren Goethes und seines „Zwillings“ Hafis.

Berührend war die Filmsequenz, die das Mausoleum von Hafis in Shiraz zeigte und die Menschen, die dorthin pilgern, die die Hand auf seinen Grabstein legen, damit sich sein Geist auf sie übertrage. Und wie erstaunlich, dass so viele ein Gedicht von Hafis auswendig rezitieren können. Dass es nicht reicht, nur über Hafis zu sprechen, sondern dass es auch bereichernd ist, seine Verse in der Originalsprache zu hören, selbst wenn man die Worte nicht versteht, und in den Klang einzutauchen, zeigte der Gedichtvortrag von Sadegh Bahrami, dem Vorsitzenden des Kulturvereins Toranj.

Was Goethe 1815 an seinen Verleger Cotta schrieb: „Meine Absicht ist es dabei, auf heitere Weise den Westen und den Osten, das Vergangene und das Gegenwärtige, das Persische und das Deutsche zu verknüpfen“ – der „Persischen Reise“ gelang es an diesem Abend.

Deutsch-Italienische Gesellschaft Lübeck



Lesemarathon Elsa Morante

„L'isola di Arturo“ – „Arturos Insel“

In der mittlerweile achten Ausgabe des beliebten Veranstaltungsformates der VDIG wird Elsa Morantes Roman „L'isola di Arturo“ – „Arturos Insel“ in den Mittelpunkt gestellt. Bei der Insel handelt es sich um Procida, die

italienische Kulturhauptstadt 2022. In Zusammenarbeit mit der Stadtbibliothek

Donnerstag, 17. März 2022, 18.00 Uhr
Scharbauseal der Stadtbibliothek, Hundestraße 5-17
Eintritt frei

Amalfi und Ravello

Vortrag von Dr. Jochen Schröder, Hamburg

Ohne viel Hinterland und lange Zeit überhaupt ohne Landverbindungen, sind die Städte im Südosten der Sor-

rentiner Halbinsel eine Sache für sich geworden. Amalfi hatte seine größten Tage im Früh- und Hochmittelalter, bevor Kriege mit Pisa und ein katastrophales Erdbeben im 14. Jahrhundert aus der stolzen Stadtrepublik eine verschlafene Landpomeranze machten. Die Schwesterstadt Ravello war von ähnlicher Pracht, wett-eifernd mit Salerno und den Städten auf Sizilien.

In Zusammenarbeit mit der VHS Lübeck
Freitag, 25. März 2022, 19.00 Uhr
Aula in der Volkshochschule Falkenplatz 10

Guido, wir werden Dich vermissen

Ist das euer Ernst? „Ranzlichter aus“ steht im Programm des Theaters. In Zukunft kein Steffen Kubach mehr als verkrachter Schlagersänger Guido, kein Jean mehr an seiner Seite, als der der geniale Arrangeur und Multinstrumentalist Jens Ketelsen noch einmal zu erleben ist. Und keine Geschichten mehr aus dem Halbschatten menschlichen Daseins, die Knut Winkmann geschrieben, inszeniert und ausgestattet hat. Schon die erste „Ranzlichter“-Auflage hatte das Junge Studio zum Hort der großen Kunst auf kleinem Raum gemacht, seit „Ranzlichter 2“ hat Guidos Jagd nach Ruhm und Liebe Kult-Status. Nun gibt es den bittersüß humoristischen musikalischen Nachschlag „solange der Vorrat reicht“. Das Symbol auf dem Programmheft ist ein leergegessener Teller. So etwas nennt man hanseatisches Understatement; „Ranzlichter aus“ schöpft noch einmal aus dem Vollen.

Winkmann und sein Regie-Team, Kubach, Ketelsen – da haben sich welche gefunden, die es verstehen, den Felsblock des Sisypchos für das Publikum in einen Spielball zu verwandeln. Bariton Kubach, seit mehr als 20 Jahren Mitglied des Musiktheater-Ensemble, ein begnadeter Komödiant mit sicherem Gespür für die Grenze zwischen Humor und Klamauk, dem die beileibe



Ranzlichter aus! Steffen Kubach als Guido im Jungen Studio

(Foto: Olaf Malzahn)



Steffen Kubach (Guido) und Jens Ketelsen (Jean) im Jungen Studio (Foto: Olaf Malzahn)

nicht einfache Rolle des Guido auf den Leib geschrieben ist. Der hatte in ferner Vergangenheit mal drei Schlager, die es fast in die Charts geschafft hätten. Guido läuft dem Glück hinterher. Singend, versteht sich – Schlager (und Chansons) singend, die jeder kennt. „Er gehört zu mir“, „I Will Survive“, „Wann wird’s mal wieder richtig Sommer?“, „Non, je ne regrette rien“, „Guten Tag, liebes Glück“. Es ist dieses „fast“, an dem sich Guido abarbeitet: So wie es einst fast mal mit dem Ruhm geklappt hätte, wäre es nun fast zu einem Engagement gekommen, fast hätte es eine Chance gegeben, den Sohn kennenzulernen, von dessen Existenz er nach 18 Jahren erfahren hat (die Einladung der Kindsmutter zum Hackbraten endet für Guido in der Ausnüchterungszelle). Eine neue Tür zum Erfolg soll ein Youtube-Kanal aufstoßen, doch der bringt magere 50 Klicks. Es hätte klappen können. „Ich atme ein!“, befiehlt sich Guido und reckt sich in einen Meditationsversuch hinein, „ich raste aus!“, brüllt er in eine Kloschüssel. Man möchte nicht in dieser Haut stecken, aber, verdammt

noch mal, man tut es, manchmal wenigstens, doch.

Im Publikum herrscht Amüsiertheit, auch befördert von den Pröbchen jenes deutschen Kräuterlikörs, den Guido aus der großen Flasche in tiefen Zügen genießt. Doch so, wie er da agiert, direkt vor dem Zwölfender, der wie ein Menekel an die Wand gemalt ist, das T-Shirt zwei Zentimeter zu kurz, die Jeans zu stramm gegurtet, die hellen Stiefel haargenau am Geschmack vorbei, entzieht er sich der schenkelklopfenden Heiterkeit ganz und gar. Nichts ist albern oder billig an diesem zur Bühnenfigur gewordenen Scheitern und wieder Beginnen, Hinfallen und wieder Aufstehen. Humor ist eine erste Sache und dies die hohe Schule der guten Unterhaltung.

„Heute ist ein guter Tag, um glücklich zu sein, steht das Glück vor der Tür, dann lass’ ich es rein“. Kubach gibt das Lied von Max Raabe noch einmal als Zugabe und das Publikum dankt für das Stück vom Glück. Nach Hause will keiner, aber was soll’s: Guido, wir werden dich vermissen. Prost!

Karin Lubowski

Ein Tintoretto im hohen Norden

Von Karin Lubowski

Vielleicht liegt es an der aus Sicht des modernen Betrachters ungünstigen Positionierung; vielleicht ist das Gemälde mit seinen 446 Jahren für Lübecker Verhältnisse zu jung; vielleicht möchte man in der Stadt auch einfach nicht unnötig am teils fahrlässigen, teils gedankenlosen Umgang mit dem Werk rühren: „Die Auferweckung des Lazarus“, 1576 vom venezianischen Meister Jacopo Robusti, genannt Jacopo Tintoretto (1518 oder 1519 in Venedig geboren, 1594 ebenda gestorben) geschaffen, führt im wahrsten Wortsinn ein Schattendasein in Lübeck. Auf welchem Weg und durch wessen Vermittlung es nach Lübeck kam? Die Kunsthistorikerin Anna Lena Frank, derzeit Volontärin im St. Annen-Museum, hat sich daran gemacht, die Geschichte des Gemäldes zu untersuchen. „Reise ins Vergessen“ ist der Titel sowohl ihrer Masterarbeit als auch eines Vortrags, der im Jubiläumsband 100 der Zeitschrift für Lübeckische Geschichte (2020/21) ausführlich verschriftlicht ist. Es ist eine abenteuerliche Reise, die andauert.

Ein Tintoretto in Lübeck? Es war während einer Exkursion, die Anna Lena Frank noch als Studentin der Kunstgeschichte von Hamburg nach Lübeck führte, als sie der Anblick des 318 mal 235 Zentimeter großen Werkes, das zusammen mit seinem für Lübeck außergewöhnlichen Rahmen



*Einer der Lazarus-Stifter, Klaus de Hane mit Familie, auf einem weiteren Epitaph in der Katharinenkirche
(Foto: Karin Lubowski)*

780 mal 465 Zentimeter misst, elektrisierte. „Kein anderes Gemälde des venezianischen Meisters hat es zu seinen Lebzeiten jemals so weit in den Norden geschafft“, sagt sie. Doch nicht allein das Werk an sich brachte sie nachhaltig zum Staunen. Es ist auch der Umgang mit ihm und die geringe Wertschätzung, die es in Lübeck erfahren hat. Tintoretto habe bessere Bilder gemalt, ist gelegentlich über „Die Auferweckung des Lazarus“ zu hören und es wurde auch schon kolportiert, dass man es genau deshalb in den düsteren Winkel links vom Eingang positioniert hatte. Anna Lena Frank widerspricht beidem. „Dieser Lazarus ist in der Komposition eines der stärksten Werke Tintoretto“, sagt sie; in Lübeck nehme er eine ähnlich herausragende Stellung in der regionalen Kunsttopographie ein wie das etwa 100 Jahre zuvor entstandene Passionsretabel von Hans Memling. Und

dass der in Lübeck 1578 von unbekannter Hand hergestellte aufwändige Rahmen exakt für diese Wand geschaffen sei, erkenne sogar ein Laie.

Wie kam der Tintoretto an die Trave? Seine Stifter sind die untereinander verschwägerten Kaufmannsfamilien de Hane, Gude und Budan, dies ergibt sich aus drei der vier am Rahmen dargestellten Wappen, die sich auch an zwei weiteren Epitaphien



Anna Lena Frank vor Tintoretto's „Die Auferweckung des Lazarus“ in der Katharinenkirche (Foto: Karin Lubowski)

ankommen ...

www.praxis-adolfstrasse.de

Dr. Peters - Dr. Grimm
Praxis Adolfstraße 1 - 23668 Lübeck - Telefon 671 608



Tintoretto's „Die Auferweckung des Lazarus“ in der Katharinenkirche
(Foto: © Katharinenkirche HL)

(in Erinnerung an Klaus de Hane und seine Familie sowie an seinen Schwiegervater Peter Budan) in der Katharinenkirche finden. Klaus de Hane war verheiratet mit Heyle/Hille, geb. Budan und Thomas Gude war verheiratet mit Sarah, geb. Budan. Das vierte Wappen konnte bislang nicht zugeordnet werden. Die Familien waren niederländischer Herkunft, die während der Erhebung der Spanischen Niederlande gegen die Herrschaft König Philipps II. aus Brabant nach Lübeck emigrierten. Budan besaß ein großes Anwesen an der Glockengießerstraße (später Füchtingshof), das nach seinem Tod an de Hane überging, der auch das Nachbargrundstück Glockengießerstraße 27 besaß.

Ein weiterer Zweig der gut vernetzten Familie de Hane hatte sich in Venedig niedergelassen, und vermutlich war es diese familiäre Verbindung, die den Kontakt zu Tintoretto ermöglichte. „Warum sonst sollte ein Mann, der vor allem für hochrangige Venezianer malte, das Gemälde für einen Lübecker Kaufmann malen?“, fragt Anna

Auftrag, ein Rahmenwerk für ein Epitaph zu schaffen, das in der Katharinenkirche aufgehängt werden sollte, an einen unzünftigen Maler („Bönhasen“) gehe. „Diese Beschwerde kann sich nur auf den Lazarus beziehen“, so die Kunsthistorikerin.

Der Rahmen selbst schmiegt sich exakt in die vorgegebene Kirchenarchitektur; er zeigt u.a. die vier Evangelisten, Darstellungen der christlichen Tugenden Glaube, Liebe, Hoffnung und korrespondiert mit der in Kartuschen dargestellten Auferstehung Christi (oben) und der „Höllenfahrt Christi“ (unten) mit dem Gemälde.

Obwohl das Bild signiert ist, braucht es ein bisschen, bis sich in Lübeck die Erkenntnis durchsetzt, dass sich ein Werk des großen Tintoretto in der Stadt befindet. „Erst Jacob von Melle nennt 1713 Tintoretto als Urheber“, so Frank. 1813 verlangt Carl Friedrich von Rumohr angesichts der Aufhängung an dem von ihm als nicht optimal genannten Platz in den Lübeckischen Blättern, den großen, „von sinnlosen Wolkenwesen“ umgebenen Tin-

toretto aus seiner Umgebung zu befreien und „in etwas schräger Stellung im Mittelschiffe“ aufzustellen. „1893 wird das Gemälde dann tatsächlich aus seinem Rahmen genommen – der bleibt in der Kirche zurück – und in das Museum am Dom gebracht“, so Anna Lena Frank. Um 1920 kehrt es zurück an seinen angestammten Platz in die Katharinenkirche, 1985 wird es als Mittelpunkt für eine kaum beschriebene Ausstellung in der Katharinenkirche erneut entrahmt. Auch das ist ein Lübecker Mirakel: Die lückenhafte Dokumentation des Gemälde-Schicksals.

Zwischen diesen Aktionen sei Lübecks Tintoretto erstaunlicherweise immer wieder in Vergessenheit geraten, sagt Anna Lena Frank zur Rezeptionsgeschichte. „Ungefähr alle 20 Jahre wird er jeweils ‚neu entdeckt‘“. Auch dass draußen an der Kirche über das ungewöhnliche Kunstwerk drinnen informiert wird, war beileibe nicht immer so.

Zum Erschrecken war Jahrhunderte lang der vom Kirchenklima verursachte Zustand des Gemäldes. Es wurde restauriert und – zum Zwecke eines besseren Gesamteindrucks – großflächig übermalt, wobei das Tintoretto-Typische vielfach auf der Strecke blieb. Bei der umfassenden Kirchensanierung 2011 bis 2015 blieb es uneingehaust dem Staub der Baumaßnahmen ausgesetzt – ein Umstand, den die Kunsthistorikerin als „exemplarisch“ im Umgang Lübecks mit seinem Tintoretto beschreibt. Mittlerweile ist der konserviert. Für eine umfangreiche Restaurierung nach modernem Standard fehlt das Geld. Sie wüsste gerne, wie der eigentliche Tintoretto aussieht, sagt Anna Lena Frank. Allein wenn der Firnis abgenommen würde, kämen strahlende Farben zutage. „Dieses Gewand zum Beispiel hätte ziemlich sicher ein leuchtendes Rosa“, sagt sie und deutet auf das Kleid der Lazarus-Schwester Maria im rechten Vordergrund. Aktuell ist es schmutzig grau.

Trotz des Zustands zeige sich die Kunstfertigkeit deutlich. „Schauen sie sich diesen Lazarus an“, schwärmt die Kunsthistorikerin. „Tintoretto zeigt ihn weder eindeutig tot, noch lebendig. Ein Zustand dazwischen, der in der Entstehungszeit absolut innovativ ist.“ Zu erkennen sei das sowohl am Inkarnat, das sowohl grüne Pigmente für den Tod, als auch rote Pigmente für das Leben zeige, als auch am Körper mit seiner für einen Toten unüblichen Muskelspannung. Der linke Arm weist nach oben – bewegt er sich, oder wird er bewegt? Die Augen sind geöffnet – sehen sie bereits, was geschieht?

Blumenberg-Vademecum X: Die Kongruenz von Weltzeit und Lebenszeit im Wahn

Nicolaus von Below war von 1937 bis 1945 Hitlers persönlicher Luftwaffenadjutant. Erst in seinen 1980 erschienenen Erinnerungen gibt er preis, was Hitler ihm nach dem Scheitern der Ardennen-Offensive gesagt hat. Blumenberg zitiert in „Lebenszeit und Weltzeit“: *Wir kapitulieren nicht, niemals. Wir können untergehen. Aber wir werden eine Welt mitnehmen.* Below ergänzt: *Hitlers Worte habe ich nie vergessen. Über diese Unterredung habe ich bis heute mit niemandem gesprochen.* Blumenberg führt aus, „wie alles auf Koinzidenz des eigenen Untergangs mit dem Untergang des wahnhaft Selbstgeschaffenen ankommt.“ Im Entschluss zum Selbstmord wird der Entschluss sichtbar, „sich die Differenz von Lebenszeit und Weltzeit gefügig zu machen“. Und weiter: „Wenn er zugrunde zu gehen verurteilt ist, aus welchen faktischen Störungen seiner Lebenskonzeption auch immer, sei alles dazu verurteilt, am Ende zu sein. Ein einziges Leben definiert sich seinen Sinn gerade dadurch, daß es zu sein beansprucht, wonach nichts mehr kommen mag. In Erweiterung der Sprache Freuds würde man das als ‚absoluten Narzißmus‘ nennen dürfen. (...) Die Erzwingung der Konvergenz von Lebenszeit und Weltzeit war die letzte seiner Ungeheuerlichkeiten.“

Die damalige amerikanische Außenministerin Hillary Clinton verglich 2014 anlässlich der Annexion der Krim Putin mit Hitler. „Der Nazi-Vergleich ist im politischen Diskurs so etwas wie die Atombombe. Eine Steigerung kann es nicht geben, danach wächst kein Gras mehr“, so ein Redakteur von Deutschlandfunk Kultur. 2014 wurden derartige Vergleiche noch als fragwürdig bezeichnet. Jetzt erleben wir Ungeheuerlichkeiten, die wir noch vor Kurzem für unvorstellbar gehalten haben. Jetzt tauchen auch solche Vergleiche wieder auf: „Putin als Hitler 2.0“? Auch wenn wir nicht wie Blumenberg von einer wahnhaften Konvergenz von Lebenszeit und Weltzeit sprechen wollen, gibt nicht ein Satz Sebastian Haffners, den Blumenberg zitiert, Anlass zum Weiterdenken: *„Im Kriege war Hitler politisch glücklich.“*

Jutta Kähler

Literatur:

Hans Blumenberg: Lebenszeit und Weltzeit. Frankfurt (Suhrkamp) 2001, S. 80 f.

Kunsttankstelle Defacto Art e.V.

18. März bis 3. April 2022

Ausstellung

Ingrid Friedrichsen „Stationen“

Aus der Lübecker Kulturszene ist die Kunsttankstelle nicht mehr weg zu denken. Sie zeigt nun eine Künstlerin, die in Norddeutschland längst keine Unbekannte mehr ist. Diesmal stellt Ingrid Friedrichsen Beispiele ihrer Werke aus den letzten



12 Jahren vor und überrascht durch ihre Vielfalt. Nicht umsonst nennt sie ihre Ausstellung „Stationen“. Stationen, die ihre künstlerische Laufbahn zeigen.

„Ich bin immer neugierig!“ sagt die Künstlerin und diese Einstellung – nicht nur an einem Stil zu hängen – teilt sie durchaus mit großen Meistern.

Da sind zunächst ihre landschaftlichen Impressionen. Magische Bilder der Schöpfungsgeschichte, die sich im Auge des Betrachters ständig verändern, je länger man sie ansieht.

Und dann ihre Kraftbilder! Die uns mit den vier Elementen konfrontieren, Wasser, Feuer, Luft und uns in das Innere der Erde führen, zu glühender Lava und Urgestein. Oder, und das nicht zufällig, in das Innere unserer Seele.

Ganz anders die neuen Architektur-Landschaften. Diese streng komponierten und farblich delikaten Arbeiten sind von hoher Ästhetik. Man möchte eintreten in die heiteren Räume und ihr Geheimnis, hinter Türen und Wänden verborgen, kennenlernen.

Zudem gibt es noch die Therapie-Vögel! Allein die wären schon einen Besuch wert. Diese fröhlich-traurigen Vogelmenschen, in denen wir uns wiedererkennen wie in einem vergnügten Spiegel.

Täglich möchte man hingehen und sie ansehen, sich mit ihnen unterhalten, um mehr über sich selbst zu erfahren. Oder sie gleich mit nachhause nehmen.

Das Fazit: Diese Ausstellung ist überaus sehenswert. Und sie ist, leger gesagt, ein Vitaminstoß für unsere pandemiegeplagte Seele. Die Künstlerin ist anwesend.

Matinee: Sonntag, 20.3.2022, 12 Uhr

Öffnungszeiten:

Donnerstag und Freitag :15 – 18 Uhr

Samstag und Sonntag: 11 – 16 Uhr

Samstag, 26.3., ist die Ausstellung geschlossen

EINTRITT FREI

Kunsttankstelle, Wallstraße 3-5, 23560 Lübeck

Wichtige Information!

Die Mail-Adresse für die Lübeckischen Blätter funktioniert nicht mehr – eine neue Adresse wird momentan erarbeitet. Bis dahin bitte alle Texte und Zuschriften zur allgemeinen Adresse der Gemeinnützigen

info@die-gemeinnuetzige.de

mit Hinweis „Lübeckische Blätter“ senden!

Die neue Adresse wird so schnell wie möglich bekannt gegeben.



*Sanfte Medizin
für schöne Zähne*

DR. WECKWERTH & PARTNER

Zahnärzte

Mo. - Fr. 7:00 bis 20:00 - Sa. 7:00 bis 13:00

ganzjährig geöffnet

St. Hubertus 4 · 23627 Groß Grönau

Tel. 04509 / 1358 · www.dr-weckwerth.de

„Der Frühling kommt“ im Opernstudio

Wenn die Tage heller und länger werden, kann man ein Konzert unter dem Frühlingstitel herausbringen. So geschehen beim Abschlusskonzert des Lübecker Opernstudios 2020/21, der Gemeinschaftsveranstaltung von Theater Lübeck und Musikhochschule, wenn der Jahrgangswchsel naht und die Mitglieder sich zu reifen, versierten Opernsängern fortgebildet haben, die so manches Mal auf der Bühne an der Beckergrube Erfolge zu verzeichnen hatten. Dabei waren Nataliya Bogdanova, Beomseok Choi, Virginia Felicitas Ferentschik, Youngkug Jin und Milena Juhl. Zu einer Matinee traf man sich in Verbindung mit der Gesellschaft der Theaterfreunde im Theaterrestaurant Dülfer, zu einer bunten Programmfolge mit Highlights des klassisch-romantischen Repertoires. Da gab es zunächst Terzette und Duette aus Mozart-Opern, gesungen mit strahlenden, frischen und jungen Stimmen, gefolgt von der Stimmlust in Rossinis „Barbier“. Über Auszügen aus Massenets „Manon“ und dem effektvollen, gewaltigen Verdi aus der „Sizilianischen Vesper“ ging es zu Leoncavallo, Meyerbeer und Gounod, dann zu den Kascaden von Massenets „Hérodiade“.

Nach der Pause folgte eine Genreszene „Die Schwestern“ von Brahms, ein exzessiver, schmelzender Auszug aus Tschaikowskys „Jolanthe“ und das runde „Es war zur ersten Frühlingszeit“. Andrea D’Alonzo begleitete sicher am Klavier, solistisch meisterte er Scriabins Prélude et Nocturne, während dann vokal die schwärmerische Arie der Marfa aus Rimski-Korsakows Oper „Die Zarenbraut“ folgte, darauf Rachmaninows dunkles „O sing, du Schöne“ und das phantasievolle „Frühlingswasser“. Am Schluss stand Brahms’ „Warum?“ für Ensemble und nach heftigem Beifall eine Zugabe für das begeisterte Publikum. Bedauerlicherweise waren die Solistennamen auf dem Programm nicht mit den Programmpunkten verknüpft, so dass eine individuelle Zuordnung und Gewichtung nicht möglich ist. Jedenfalls meisterten die Studiomitglieder allesamt die Glanzstücke des Repertoires herausragend und können einer verheißungsvollen Solistenlaufbahn entgegenzusehen. *Wolfgang Pardey*

Philharmoniker: Reise nach Spanien

Der Harfenklang verströmt eine zauberhafte Aura. Im fünften Konzert der

Philharmoniker war der Großmeister des Instruments zu Gast. Xavier de Maistre ist schon 2020 Porträtkünstler beim Schleswig-Holstein Musik Festival gewesen. In der MuK spielte er nun Joaquin Rodrigos „Concerto de Aranjuez“ in einer Bearbeitung des originalen Gitarrenwerks für Harfe durch den Komponisten. Am Pult stand der international erfahrene spanische Dirigent Josep Caballé-Domenech, der ein Händchen für iberisch geprägte Musik hat, die das Programm vermittelte. Schon bei Luciano Berios „Ritirata Notturna di Madrid“, ein Arrangement nach Luigi Boccherini, überzeugte er durch inspirierende, vielschichtige Zeichengebung und stachelte das Orchester zu Höchstleistungen an. Das farbenprächtige Werk, das sich aus einem Trommelrhythmus und Flötenmelodien zu einer großen Steigerung entwickelt, um dann wieder abzuflauen, hinterließ einen ausgezeichneten Eindruck, zumal durch die Bläser. Dann kam der Weltstar der Harfe auf die Bühne für Rodrigos Konzert über Schloss und Gärten von Aranjuez in der Nähe von Madrid. De Maistre eröffnete den gemäßigten ersten Satz präludierend, bald von den famosen Geigen fortgesetzt, und führte die rhythmischen Vertracktheiten perfekt durch. Im zweiten Satz begeisterte das von Harfenklängen umrauschte Englischhornsolo, das die Harfe fortführt bis zu den Kadenzen, in denen der Solist glänzte. Und der Schlusssatz flog dann folkloristisch getönt vorüber und endete verhalten. Das Orchester und der Dirigent agierten in bester Abstimmung und transparent mit de Maistre, der noch eine perlende Zugabe folgen ließ.

Nach der Pause betrat der Lübecker Theaterchor die Bühne und führte mit dem prächtig aufgelegten Orchester fünf Ausschnitte aus „Zarsuelas“ auf, typisch spanische Operetten. Da ging es bei Mazurca, Rondó und Seguidilla mit Knalleffekt zu, mal impulsiv, stürmisch, neckisch, vehement und mit Schmackes. Den ausgezeichnet disponierten Chor in angemessener Kleidung hatte Jan-Michael Krüger exzellent vorbereitet. Es folgte Manuel de Fallas Suite Nr. 2 aus dem Ballett „Der Dreispitz“, folkloristisch geprägte Tänze und Melodien aus iberischen Regionen. Das Orchester bewältigte bestens die diffizile Aufgabe, insbesondere bei den Bläsern, und breitete einen farbgesättigten Bilderbogen aus, der mitriss. Noch überhöht wurde der Eindruck durch Ravels Boléro, die Klangfarbenvariationen über zwei Melodien mit durchgehendem Rhythmus. Bis zur erlösenden harmonischen Schluss-

rückung meisterten die Philharmoniker das Werk in großer Perfektion und mit klanglichem Feinsinn, suggestiv geleitet vom Dirigenten Caballé-Domenech. Es gab großen Jubel. *Wolfgang Pardey*

Ein Lübecker Streichquartettabend

Kammermusikalische Tätigkeit bietet einen schönen Ausgleich zum Orchesterspiel, da sie individuelle Gestaltungsmöglichkeiten eröffnet. Im Hoghehus brachte nun ein gut eingespieltes Streichquartett der Philharmoniker das sechste Kammerkonzert mit einem aparten Programm. Evelyne Saad und Lucy Finckh (Violinen), Christian Jonkisch (Viola) und Sigrid Strehler (Violoncello) begannen mit einer Uraufführung der belgischen Komponistin Jacqueline Fontyn. „Layon“ (2019) bezeichnet den Namen eines Flusses und einen kleinen Weg. Das expressiv abgründige Werk durchmisst malend zerfließende Episoden aus Akkordik und Motivik, die das Quartett sinnträchtig und eindrucksvoll vermittelte. Zu einem Glanzstück wurde Felix Mendelssohns Quartett Nr. 1 Es-Dur op. 12 mit dem melodieverliebten ausgekosteten ersten Satz in feinem Zusammenspiel und subtil ausgefeilten Farben wie auch gut gestufter Dynamik. Der serenadenhaften Canzonetta, angereichert von agilem Pizzicato und Staccato, folgte ein schwärmerisches Andante und dann ein zupackendes Molto allegro mit der couragierten Primaria und den anderen souveränen Spielern und ein verlöschender Schluss. „Fünf Stücke“ (1923) des Pragers Erwin Schulhoff, später ein Opfer des NS-Regimes, sind freche Satiren über damalige Modetänze, spritzig, schräg, wild, virtuos und doppelbödig hingepfeffert durch die gut gelaunten Vier. Vom polnisch-jüdischen Komponisten Mieczysław Weinberg hört man in den letzten Jahren viele Werke. Der Emigrant wurde im sowjetisch-stalinistischen Russland nicht glücklich. Sein Streichquartett Nr. 8 (1959) zeigte sich zunächst als ernstes, dicht aufgeschichtetes Geflecht von Farben und Flächen, das sich in lebhaftem, beklemmendem Motorik entwickelt und am Ende taumelnd im Pizzicato verlischt. Die Solisten meisterten auch dieses Stück eindrucksvoll und erhielten starken Beifall. *Wolfgang Pardey*

Redaktionsschluss

für das am 26. März erscheinende Heft 6 der Lübeckischen Blätter ist am Donnerstag, dem 17. März 2022.

Wichtiger Hinweis für die Dienstags-Vorträge:

Es gelten 3G, Maskenpflicht im gesamten Innenbereich und die bekannten Hygieneregeln. Für einen zügigen Einlass bitten wir Sie, Ihren gültigen Impf- oder Genesenennachweis oder ein tagesaktuelles Testzertifikat und einen Lichtbildausweis bereit zu halten und alles unaufgefordert vorzuzeigen.

Dienstags-Vorträge

Mikroskop und molekulare Medizin – Die neue Rolle der Pathologie

Prof. Dr. Verena Sailer, Universität zu Lübeck

„Die Leiche ist schon in der Pathologie...!“ Mediziner zucken innerlich zusammen, wenn sie solch einen Satz in einem Krimi lesen oder hören. Für Todesfälle mit vermuteter nicht natürlicher Ursache oder für Opfer von Gewaltverbrechen sind die Rechtsmediziner oder Forensiker zuständig, nicht die Pathologen. Was also geschieht in der Pathologie?

Die Pathologie als diagnostisches Fach wird mehr und mehr zu einer der wichtigsten Partnerinnen in der Diagnostik von Erkrankungen und in der Therapieplanung. Eine moderne Tumorthherapie beispielsweise ist bestrebt, der Patientin oder dem Patienten eine möglichst zielgerichtete und individualisierte Therapie anzubieten. Dies soll die Zahl der Behandlungsmisserfolge minimieren und unnötige Nebenwirkungen ersparen. Von entscheidender Bedeutung ist

hierbei die Charakterisierung des Tumorgewebes im Hinblick auf genetische Veränderungen, die einen Angriffspunkt für eine gezielte Therapie darstellen können. Diese Charakterisierung ist die Aufgabe der Pathologie, die damit entscheidende Hinweise für die Planung einer Tumorthherapie geben kann. In diesem Vortrag wird die Arbeitsweise der Pathologie anhand verschiedener Beispiele aus der Krebsmedizin erläutert. In Zusammenarbeit mit dem Naturwissenschaftlichen Verein zu Lübeck

Dienstag, 15. März 2022, 19.30 Uhr

Großer Saal der Gemeinnützigen, Königstraße 5

Regeneration des Vogelschutzgebietes „Südlicher Priwall“

Lichtbildervortrag von Matthias Braun, Dipl.-Ing. Landespflege, Lübeck

Am südlichen Priwall wurde von Lübecker Senat 1909 das älteste Vogelschutzgebiet der deutschen Ostseeküste ausgewiesen. Leider währte die Freude nicht lange, bereits 1914 musste diese „Seevogelfreistätte“ der Errichtung eines Flugplatzes weichen. Nach dessen Zerstörung 1945 gründeten Lübecker Naturfreunde ein zweites Schutzgebiet. Dessen rechtliche Sicherung als Naturschutzgebiet 1998 kam für den Schutz der charakteristischen Flora und Fauna jedoch um Jahrzehnte zu spät. Der Landschaftspflegeverein Dummersdorfer Ufer arbeitet seit den 1970er Jahren an der Regeneration des Naturrefugiums, seit 2009 als Schutzgebietsbetreuer und seit 2018 als Pächter der großen Priwallwiese. Mit vielfältiger Unterstützung durch amtliche und ehrenamtliche Naturschützer sowie einer Herde von Ziegen, Schafen



Seeadler und Rabenkrähe

(Foto: Sylvia Behrens)

und Wasserbüffeln wurden inzwischen entscheidende Etappenziele erreicht. So konnte Kiebitzen, Rotschenkeln und Flusseeeschwalben nach langer Abwesenheit wieder ein attraktives Brut- und Aufzuchtgebiet geschaffen werden. Weitere Herausforderungen liegen vor uns. In Zusammenarbeit mit dem Grünen Kreis Lübeck e. V.

Dienstag, 22. März 2022, 19.30 Uhr

Großer Saal der Gemeinnützigen, Königstraße 5

Sie finden uns auch im Internet:

www.luebeckische-blaetter.info

www.unser-luebeck.de

Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit



Direktorin: Angelika Richter
Königstraße 5, 23552 Lübeck, Tel.: (0451) 58 34 48 0
Büro Montag bis Freitag in der Zeit von 9 bis 13 Uhr geöffnet

Stellvertretender Direktor: Titus Jochen Heldt

E-Mail: info@die-gemeinnuetzige.de

Internetadresse: www.die-gemeinnuetzige.de

Schleswig-Holsteinischer Landschaftspflegeverein

Bankkonto: Sparkasse zu Lübeck IBAN DE85 2305 0101 0001 0000 17

Impressum LÜBECKISCHE BLÄTTER

www.luebeckische-blaetter.info

Herausgeberin: Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit, Königstraße 5, 23552 Lübeck, Telefon: (0451) 58 34 48 0. Verantwortlich: Doris Mührenberg

Verantwortliche Redakteurin (V.i.S.d.P.): Doris Mührenberg (kommissarisch), Telefon (0451) 70 20 396 oder 122-7160, E-Mail: info@luebeckische-blaetter.info

Die Zeitschrift erscheint 14-tägig außer in den Monaten Juli/August. Die Artikel stellen keine offiziellen Meinungsäußerungen der Gesellschaft dar, sofern sie nicht ausdrücklich als solche gekennzeichnet sind. Für den Abdruck von Artikeln und Fotos wird eine Vergütung nicht gewährt. Die Kürzung eingesandter Artikel bleibt vorbehalten. Einzelpreis: € 2,60. Für Mitglieder der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag enthalten.

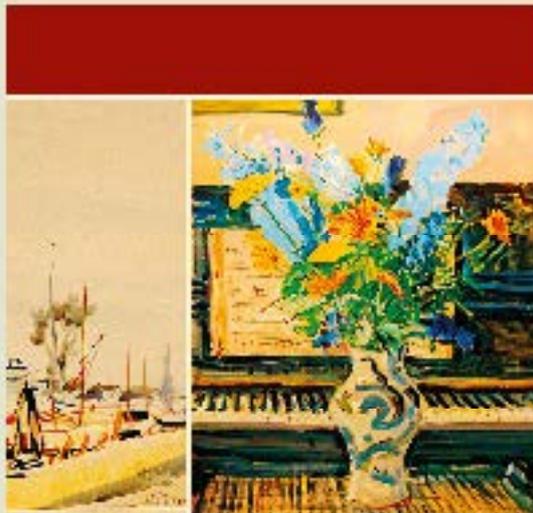
Verlag und Druck: Max Schmidt-Römhild GmbH & Co. KG, Konrad Adenauer Str. 4, 23558 Lübeck, Telefon: (0451) 7031-207
E-Mail: info@schmidt-roemhild.de

Anzeigenredaktion (V.i.S.d.P.): C. Kermel, E-Mail: ckermel@schmidt-roemhild.com, Telefon: (0451) 7031-279

ISSN 0344-5216 · © 2022



Der Wagen. In Ihrer Buchhandlung erhältlich!



Der Wagen
Lobender Beiträge zur Kultur und Gesellschaft

Was Heimat ist, sein will oder sein soll verändert sich. Der Wagen zeigt mit seinen medialen Möglichkeiten und Beiträgen, wie Annäherungen an und jahrzehntelange Verbundenheit mit dieser kleinen, kulturell ausstrahlungsstarken Großstadt Gestalt annehmen können.

Auch der Band 2020/21 der Zeitschrift, die ihren Anfang vor über 100 Jahren nahm, präsentiert eine thematische Vielfalt, die es so nur einmal gibt. 22 Originalbeiträge aus den Bereichen Stadt-, Bau- und Glaubenskultur, Biografien sowie Thomas Mann und Günter Grass füllen eine mit 336 Seiten ungewöhnlich umfangreiche und reich bebilderte Ausgabe.

Ein Geschenk. In jeder Hinsicht.